Haaren besetzt, das 4. Segment am Endrande dunkel behaart, das 5. Segment sehr lang schwarzbraun behaart, so dass das 6. Segment von oben gesehen ganz verdeckt ist. Sonst ist die Oberseite des Hinterleibes ziemlich zerstreut, aber deutlich punktirt, glänzend, die Endränder der einzelnen Segmente matter. Beine, wie oben gesagt, ganz schwarz, nur das Klauenglied rothbraun. Behaarung braungelb, die Schienbürste glänzend kastanienbraun; alle Schiensporen bleich.

Beim Männchen ist die Behaarung ganz braungelb, die Beine wie beim Weibchen. Das 2. Geisselglied ist etwas länger als das 3., viel breiter als das 1. und dadurch nach unten weit vorspringend. Sonst sind die Fühler nur noch auffallend dick und von Thoraxlänge. Der wie beim Weibchen punktirte und etwas glänzende, stahlblaue Hinterleib ist etwas dichter als beim Weibchen behaart; Segmente 1—3 braungelb, 4 und 5 schwarz und 6 rothbraun behaart. Alle Segmente zeigen einen schwachen Längskiel.

Mir liegen z. Z. drei Männchen und ein Weibchen vor. Das erste ♂ ist vor langer Zeit von meinem verehrten Freunde, dem Oberlehrer S. Brauns, bei Schwerin gefunden; das zweite ♂ fing ich am 1. Juni d. J. ebenfalls bei Schwerin und zwar im Rabensteinfelder Forst, unweit des Pinnower Sees, auf Hieracium. Das dritte ♂ stammt aus Südfrankreich. Das einzige ♀ ist im Mai d. J. bei Eberswalde, ebenfalls im Gehölz auf einer gelben Composite, gefangen, und von meinem Freunde F. Heitmann mir eingesandt worden.

Biologisches über Cymatophora Or.

Von H. Gauckler, Ingen. zu Königsberg.

Das Leben dieses Spinners in seiner zweiten Entwicklungsperiode als Raupe ist das eines nomadisirenden Einsiedlers von dem Verlassen des Eies an bis zur Verpuppung. Kaum hat das junge Räupchen die Eihülle zerbrochen und aufgezehrt, so sieht es sich bald nach einem Heim um, welches ihm nicht allein zur Nahrung, wie auch zur zeitweiligen Wohnung dienen soll.

Zuerst jedoch geht das Thierchen an die Herstellung der neuen Wohnung und geschieht dieselbe in der Weise, dass dasselbe zwei einander möglichst nahe stehende Blätter von Populus pyramidalis oder häufiger von Pop. tremula, mit einigen Fäden (gewöhnlich sind es deren 6—15), zusammen-

zieht, und nun in dieser engen Behausung ein beschauliches Dasein führt, indem die Raupe nur, falls sie Hunger fühlt, hervorkriecht und ihre Wohnung von aussen her zu zerstören beginnt.

Die Raupe frisst ziemlich verborgen und nicht sehr viel auf einmal, so dass ein öfterer Futterwechsel nöthig wird; hat man das frische Futter in den Zuchtbehälter eingebracht, und die Thiere vermögen dasselbe zu erreichen von ihrem früheren Wohnsitze aus, so ist ihre erste Sorge sich mit Hülfe der frischen Blätter einen neuen Aufenthaltsort herzustellen; die Raupe verschmäht daher vorerst die ihr gebotene leckere Speise, und sucht sich zwei zur innigen Verbindung geeignete Blätter aus; das Zusammenziehen derselben geschieht nun mit einem gewissen Plan und gewisser Ueberlegung.

Das Thier geht dabei in der Weise vor, dass sich dasselbe, nachdem es sich auf der glatten Oberfläche der Blätter einige Fäden zum Festhalten und Vorwärtskommen angeklebt hat, nunmehr zwei Punkte der gegenüberstehenden Blätter (zwar sind dies immer die nächstliegenden) auswählt, und dieselben erst durch Heftfäden mit einander verbindet; ist dies gelungen, so geht die Raupe daran, diese Heftfäden zu verstärken, so dass dieselben schliesslich die Stärke eines seidenen Fadens erlangen. Nunmehr werden die ursprünglichen Befestigungspunkte als solche aufgegeben und das Thier befestigt die weiteren Fäden in einem Umkreise von circa $2^1/_2$ Millimeter Durchm. um die früheren Punkte an beiden Blättern, zieht nun die Fäden von den Peripherien beider Kreise in der Weise hinüber und herüber, dass dieselben immer möglichst in der Mitte sich kreuzen; so dass nach Fertigstellung dieser ersten Befestigung diese unter der Lupe als zwei mit ihren Oeffnungen an den Blättern haftende, in der Mitte mit dem spitzen Ende vereinigte Trichter erscheinen.

Nunmehr werden die übrigen Befestigungspunkte ziemlich im Kreise hergestellt und nach einer kurzen, wohlverdienten Rast begiebt sich die Raupe zum Male.

Die Herstellung dieser einfachen Behausung erfordert höchstens einen Zeitraum von 35 Minuten und geschieht zuweilen unter schwierigen Verhältnissen, das heisst die Thiere heften oft verhältnissmässig weit aus einander stehende Blätter nach und nach zusammen.

In diesem selbsterbauten Zwinger nimmt die Raupe nun eine ersterem im höchsten Grade angepasste Stellung ein;

sie liegt hier in einen Halbkreis gekrümmt regungslos, stumpfsinnig, bis sie Hunger oder Durst gelegentlich wieder hervortreibt.

Die Anpassung an die gedrückten Verhältnisse der Wohnung geht so weit, dass sich das Thier, falls Futtermangel eintritt, aus seinem Verstecke hervorwagt und nun nach Nahrung an den Wänden des Behälters sucht, dabei jedoch in die etwa vorhandenen engen Ritzen oder Spalten kriecht und hier oft Stunden lang eingezwängt in gekrümmter Lage verbleibt.

Wie sich das Leben der Raupe ihrem Aufenthaltsorte angepasst hat, so hat dies auch die Farbe und Gestalt derselben gethan. Die Farbe variirt vom blassgrün bis weissgelb bei der mehr erwachsenen Raupe, während die jungen Räupchen etwas dunkler gefärbt sind und in den Seiten schwärzliche Punkte, in Reihen stehend, haben. Von Gestalt ist das Thier flach gedrückt, nach hinten etwas dünner, mit breitem, flach kuglichen, braunen Kopfe. Die Verwandlung geschieht in der zuletzt inne gehabten Wohnung zwischen 2 Blättern, welche jedoch zu diesem Zwecke durch ein leichtes Gespinnst vollständig mit einander verbunden werden. Die Puppe ist braun und sehr lebhaft. Beim Anfassen spritzt die Raupe zur Vertheidigung einen grünen unschädlichen Saft von sich.

Hier in Ostpreussen ist Cym. Or. besonders häufig und habe ich an einzelnen Bäumchen von Pop. tremula oft 50 bis 60 Raupen einzeln gesammelt; die Raupe lebt vom August bis September, der nicht gerade sehr schöne Spinner erscheint gewöhnlich im Mai.

Phalacrocera replicata Deg.

In seiner Notiz über die von ihm aufgefundene Larve von Phalacrocera replicata Deg. (Entom. Nachr. 1884, p. 260) äussert Herr E. Engel, „dieselbe sei seit Degeer nicht wieder aufgefunden worden". — In dem Jahresbericht der Schles. Ges. für Vaterl. Kultur für 1867, p. 59, findet sich eine umständliche Beschreibung einer Dipteren-Larve, welche Prof. Grube im Wasser fand, aber nicht näher bestimmen konnte; es ist wohl sicher die Larve von P. replicata.

C. R. Osten-Sacken.